

Kultur & Gesellschaft

«Ich will endlich leben, arbeiten und ein Ziel sehen: Den Sozialismus»

Der Schweizer Autor Walther Kauer wollte in die DDR fliehen, wurde von der Stasi angeheuert - und täuschte sie.

Andreas Petersen

Walther Kauer, Schweizer Autor (1935-1987), berühmt geworden mit Romanen wie «Schachteltraum» (1974) und «Spätholz» (1976), erzählte gern aus seinem rastlosen Leben. Das aber selten entlang der Fakten. Über seinen Fluchtversuch in die DDR erfährt man denn auch nur durch die Akten der Staatssicherheit und der Schweizer Bundespolizei.

«Ich arbeite nun schon 17 Jahre hier, aber so dreist, aggressiv und frech war noch niemand», notierte der Wachtmeister im Ausländerheim in Frankfurt an der Oder über den Randalierer Kauer. Der hatte ihn volltrunken angebrüllt: «Erst Faschist und dann Kommunistenschwein bei der Vopo. Euer Sozialismus ist alles Scheisse.» Das war das Ende von acht Wochen Aufnahmeverfahren für die DDR-Staatsbürgerschaft.

Anfang Oktober 1963 war der 28-jährige Kauer nachts aus Bern mit einem unversicherten Opel in ein Land aufgebrochen, das sich zwei Jahre zuvor vor aller Welt eingemauert hatte. Eine überstürzte Flucht nach einer zerbrochenen Ehe, jahrelangem Ärger um Zechprelle, Mietschulden, sieben Monaten Gefängnis, einer drohenden Reststrafe, aber mit dem Wunsch zu schreiben. Erschöpft von der Nachtfahrt, bat er im frühen Morgenrauschen die DDR-Grenzbeamten um Asyl. «Nun will ich endlich leben, arbeiten und ein Ziel sehen: den Sozialismus.»

Tippen für die Stasi

Die offizielle DDR interessierte sich jedoch nicht für diese Art von Neubürgern. Dafür die Staatssicherheit. Die Aufnahmeheime waren Eldorados für die Anwerbung zukünftiger Auslandsespione. Kauer, sensibel für das, was interessierte, erzählte entsprechend reichlich. Etwa von Peter Sager, dem Leiter des Berner Osteuropa-Instituts, einem vermeintlichen «Drahtzieher» für «Agenten in den sozialistischen Ländern». Wochenlang tippte Kauer für den DDR-Geheimdienst in der Hoffnung, bald ungestört literarisches im neuen Vaterland verfassen zu können. Er nannte Namen, charakterisierte Personen, zeichnete Lageskizzen.

150 Seiten umfasst die Stasi-Akte, in der sich Gesehenes und Gehörtes zu Fantasien des Kalten Krieges aufbauschen. «Umfangreiche Angaben zu



Walther Kauer 1963 als DDR-Asylbewerber und 14 Jahre später. Fotos: DDR-Archiv, Keystone

feindlichen Objekten und Organisationen», kommentierte der Verhöroffizier und übergab den plauderfreudigen Einwanderer sofort an die Abteilung XX weiter, als dieser von Verbindungen zwischen der Uni Bern und der Freien Universität Berlin erzählte.

Der Grund: Kurz nach dem Mauerbau verhalfen Studenten der Freien Universität ihren Kommilitonen im Osten zur Flucht, auch mithilfe von 200 in Berner Studentenkreisen gesammelten Pässen. Wochenlang hatte ein junger Schweizer mit ruhiger Hand in einer Abrisswohnung am Kurfürstendamm Blankoausweise mit perfekten Stempeln präpariert.

Kauers neuer, fast gleichaltriger Vernehmer, Jürgen Diepold, hoffte auf seinen ersten grossen Coup gegen einen «feindlichen Agentenring». Den Plan aber, sich in West-Berliner Studentenkreise einzuschleichen und die dazugehörigen Schweizerverbindungen auszukundschaften, schlug Kauer ihm selber vor. Doch zuvor entlud sich die Frustration des Schweizer Flüchtlings im Hinblick auf seine tristen Heimwochen im promilleschweren Wutausbruch.

Die Enge und die strikten Ausgehzeiten, das militärisch-dumpfe Aufsichtspersonal - das Literatenparadies DDR hatte er sich anders vorgestellt. Stasi-Offizier Diepold passte das: Ausbruch und Abschiebung von Kauer lie-



ferten ihm die perfekte Rückführungslegende seines zukünftigen Informanten.

Auf der «Blick»-Titelseite

Kaum in West-Berlin, geriet Kauer an einen Korrespondenten des «Blicks», dem er eine antikommunistisch gedrehte Erzählvorlage seiner letzten Wochen servierte, für 100 Westmark. «Berner als Spion in der DDR misshandelt», stand zwei Tage später auf der Titelseite, neben dem Bild des Kommunistenopfers: «Walther Kauers Handgelenke sind noch von den Handschellen gezeichnet, mit denen er zu Geständnissen erpresst wurde.»

Der Erscheinungstag der kauerschen Gruselstory und das erste Treffen mit seinem Führungsoffizier Diepold am Grenzbahnhof Friedrichstrasse fielen just zusammen. Der «Blick» war in Berlin nicht zu bekommen. Insofern war dem Stasi-Mann nicht klar, dass sein neuer Westagent gerade einem Schweizer Publikum erklärt hatte, dem «grössten Konzentrationslager in der Geschichte» entronnen zu sein. Diepold erschien sein Agentenkontakt vielmehr als «ausbaufähig und perspektivvoll».

Zwei Monate schlug sich Kauer durch den trostlos-kalten Winter West-Berlins und traf sich mit seinem Führungsoffizier, zuletzt Ende Dezember 1963. Kauers Ausweis war abgelaufen, die Hoffnung auf eine Volontärstelle beim Berliner «Tagesspiegel» hatte sich zerschlagen.

Und auch die Stasi blieb knausrig. 520 Westmark hatte Diepold ihm bisher erst gezahlt. Denn so spektakulär Kauer seinem Gegenüber vieles ausgemalt hatte, seine geheimdienstliche Informationsausbeute war gering. Die Studentenlinie Berlin-Bern war schon seit Monaten stillgelegt worden.

Die Schweizer Botschaft zahlte Kauer den Flug nach Hannover und die Bahnfahrt nach Bern. Bei der Schweizer Bundespolizei gab der Rückkehrer erneut die «Blick»-Version zum Besten, nun erweitert um die Androhung einer dreijährigen Haft, mit der man ihn zur Mitarbeit hatte zwingen wollen - wogegen er sich selbstredend vehement verwehrte. Und dann ging Kauer noch mal in die Vollen: Der Osten, gab er vor, sei über alles informiert, bis hin zu den Schutzvorkehrungen des Berner Bundesplatzes. Ihm seien die Schweizer Generalstabskarte mit Einheiten, Befestigungsanlagen und Brennstofflager vorgelegt worden.

Die Bundespolizei befand, Kauer habe sich «landesverräterischer Beziehungen schuldig gemacht», sei aber dazu gezwungen worden. Seine Auskünfte hielt man für nichtssagend, seine Schuld für gering. In Ost-Berlin aber beförderte man den Stasi-Mann Diepold zum Leutnant wegen «einer perspektivvollen Werbung eines IM zum Einsatz im Operationsgebiet».

Dass Walther Kauer sich Jahre später erneut für Wochen in Ost-Berlin aufhielt, entging dem Geheimdienstler Diepold und seinen Kollegen. Inzwischen war der immer noch angehende Autor der moskautreuen Schweizerischen Partei der Arbeit beigetreten. Über Genossenschaftskontakte gelangte sein erstes, wild wucherndes Buchmanuskript zum DDR-Verlag Volk und Welt. Monatlang feilten die enervierten Lektoren, bis der «Schachteltraum» in einer Startauflage von 10 000 Exemplaren Kauers literarischen Durchbruch begründete.

Immerhin: 1976, immer noch Parteikandidat, unterschrieb er zusammen mit Friedrich Dürrenmatt, Franz Hohler und Max Frisch ein Protesttelegramm gegen die DDR-Ausbürgerung des Liedermachers Wolf Biermann. «Ich mache nicht in wildem Antikommunismus», erklärte Kauer dazu in einem Interview. «Aber wir müssen, wie z. B. in der DDR, gegen die wild gewordenen Kleinbürger kämpfen. Dies sind nämlich die potenziellen Träger des Faschismus.»

Das Gedicht

Würd es mir fehlen, würd ich's vermissen?

Heute früh, nach gut durchschlafener Nacht,
Bin ich wieder aufgewacht.
Ich setzte mich an den Frühstückstisch,
Der Kaffee war warm, die Semmel war frisch,
Ich habe die Morgenzeitung gelesen
(Es sind wieder Avancements gewesen).
Ich trat ans Fenster, ich sah hinunter,
Es trabte wieder, es klingelte munter,
Eine Schütze (beim Schlächter) hing
über dem Stuhle,
Kleine Mädchen gingen nach der Schule,
-
Alles war freundlich, alles war nett,
Aber wenn ich weiter geschlafen hätt
Und tät von alledem nichts wissen,
Würd es mir fehlen, würd ich's vermissen?

Theodor Fontane (1819-1898)

Nachrichten

Oper Andreas Homoki verlängert seinen Vertrag

Die Verträge des Zürcher Opernhaus-Intendanten Andreas Homoki, des Generalmusikdirektors Fabio Luisi und des Ballettchefs Christian Spuck werden um fünf Jahre bis zur Saison 2021/22 verlängert. Homoki und sein Team hätten das Opernhaus seit ihrem Start im Herbst 2012 «künstlerisch und wirtschaftlich erfolgreich geleitet», schreibt der Verwaltungsratspräsident Markus Notter. Der in der Pereira-Nachfolge eingeschlagene Weg soll weiterverfolgt werden. (TA)

Literatur

Joanna Bator erhält Spycher-Literaturpreis 2014

Die Stiftung Schloss Leuk vergibt den Spycher-Literaturpreis Leuk 2014 an die Verfasserin der Romane «Sandberg» und «Wolkenfern», die Polin Joanna Bator. Der Preis ist verbunden mit acht Wochen Gastrecht im Städtchen während fünf Jahren, inklusive Reisespesen und 400 Franken Taschengeld pro Woche. Ausgezeichnet werden Autoren, die mit literarischen Mitteln eine Schwellenkunde betreiben, wie sie im Wallis als Grenzraum zwischen Sprachen und Kulturen gelebt werde, lässt die Stiftung verlauten. Vergeben wird der Preis, der auch schon an Felicitas Hoppe oder Sibylle Lewitscharoff ging, im August. (TA)

Anzeige

DAS AKTUELLE ANGEBOT FÜR TAGES-ANZEIGER-ABONNENTEN:

OPENAIR LITERATUR FESTIVAL ZÜRICH

14. BIS 20. JULI 2014, ALTER BOTANISCHER GARTEN

Das schönste Literaturfestival der Schweiz geht in die zweite Runde: Am OPENAIR LITERATUR FESTIVAL ZÜRICH erwartet Sie ein poetisches Gesamterlebnis! Tagsüber wird der idyllische Ort mit Performances und künstlerischen Installationen bespielt und das «Radio im Park» lädt zu Kopfkino-Reisen ein. Abends finden hochkarätige Lesungen mit internationalen AutorInnen statt:

- 14.7. Marlene Streeruwitz (A), Buchpremiere
- 15.7. Gerhard Polt (D)
- 16.7. Anleitung zum Glücklichein mit einer Multimedia-Lesung von Hüsnü / Güzin Kar (Türkei/CH) und einer Live-Vertonung des Stummfilmklassikers «Ich möchte kein Mann sein»
- 17.7. Science & Fiction-Abend mit Astrophysik-Popstar Ben Moore (GB) und einer szenischen Lesung mit Live-Sounds von IOKOI
- 18.7. Lesung von US-Shootingstar Teju Cole (Nigeria/USA)
- 19.7. Rausch und Exzess mit einer Lesung von Bachmann-Preisträger Peter Wawerzinek (D)
- 20.7. Schöner Scheitern mit Tino Hanekamp (D) und Michael Stauffer (CH)

CARTE BLANCHE-ANGEBOT:

Tickets für CHF 15.- statt 25.-

VORVERKAUF:

Online über www.kauffleuten.ch und www.literaturhaus.ch, sowie Starticket-Vorverkaufsstellen.

WEITERE INFORMATIONEN: www.facebook.com/literaturfestival, www.literaturhaus.ch, www.kauffleuten.ch



Ihre persönliche CARTE BLANCHE erhalten Sie gratis und exklusiv zum Tages-Anzeiger-Ab, 0848 848 840 oder www.tagesanzeiger.ch/abo

Tages-Anzeiger

Du bist, was du liest.